14. Jahrgang.
Nr. 633

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

6. Februar 1931
יט' שבט תר"צא

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

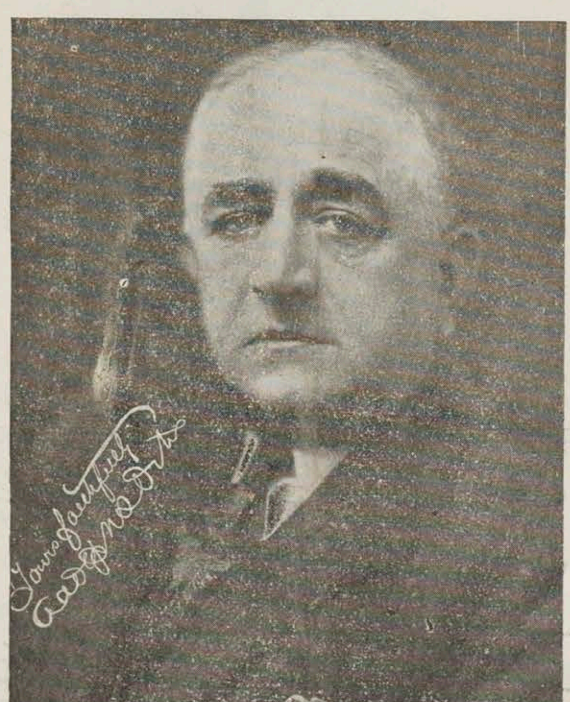
Religiöse Erneuerung des Judentums durch den Liberalismus.

32. Tagung der „Union of American Hebrew Congregations" in Philadelphia.

(JPZ) *New York.* Die 32. Zweijahreskonferenz der Union of American Hebrew Congregations wurde, wie bereits in der JPZ No. 632 gemeldet, in Philadelphia abgehalten. Annähernd 1500 Delegierte aus allen Teilen der Vereinigten Staaten waren erschienen. Die *Eröffnungsansprache* hielt der Vorsitzende der Exekutive Ludwig *Vogelstein,* der etwa folgendes ausführte:

Eröffnungsrede des Präsidenten Ludwig Vogelstein.

Wir haben keine Veranlaßung, allzusehr entmutigt zu sein, weil eine ungeduldige Jugend in überkritischer Einstellung in fremden Lagern Trost sucht. Wie zu jeder Zeit wird es auch in Zukunft Abtrünnige geben, das Judentum aber wird fortbestehen. Gerade in unseren Tagen, da die wertvollsten Ideen der westlichen Kultur einen Anschluß an die Gedankenwelt der Propheten Israels suchen, wird es offenbar, daß das Judentum eine wunderbare Sendung im Dienste des sozialen und geistigen Fortschritts unseres Zeitalters zu erfüllen hat. Das große Problem, dem wir gegenüberstehen, ist wie eine Religion, deren Ursprung in nebelhafter Ferne der Vorzeit liegt, dem Tempo des modernen westlichen Lebens und den neuen philosophischen Konzeptionen der Gegenwart angepaßt werden kann. Wir Juden stellen die bemerkenswerteste Erscheinung der modernen Geschichte dar. Wir sind Menschen, die durch unsere Bibel, durch unsere heilige nach-


Adolph S. Ochs, Herausgeber der „New York Times", Leiter der Campagne für den 5 Millionen Dollar Stiftungsfonds des Hebrew Union College.


Ludwig Vogelstein (New York), Präsident der „Union of American Hebrew Congregations".

biblische Literatur, durch die Lehren des Christentums — einer Tochterreligion des Judentums — der westlichen Welt die kulturelle Grundlage ihrer gegenwärtigen Zivilisation, einer Zivilisation, die auf den Trümmern der griechisch-römischen Kultur errichtet wurde, gegeben haben. Scheinbar aber wissen wir selbst, Schöpfer und natürliche Bewahrer dieses großen Schatzes, den Wert eines Erbes, das den Ruhm der Welt darstellt, nicht voll zu schätzen.

Ein Bildersturm, der unter dem Impuls der politischen Befreiung in vielleicht zu überstürzter und nachhaltiger Weise einsetzte, hat zu einer *negativen Einstellung zum Judentum* geführt. Diese Art der Einstellung teilen wir mit all jenen, die sich in ähnlicher Weise wie wir auf der Suche nach einer neuen Wahrheit befinden. Wir teilen diese Einstellung auch mit unseren orthodoxen Brüdern, deren heutige Orthodoxie nur mehr ein Schatten von dem ist, was sie hundert oder sogar nach fünfzig Jahren vorher war. Bei unserem aufrichtigen Suchen nach Wahrheit fühlen wir uns nicht nur als Vorkämpfer der Jugend, sondern auch aller Menschen, die nach einem höheren Leben streben. Wir begrüßen die Revolte der Jugend gegen den Mangel an Idealismus in unserer Zeit. Darum suchen wir den traditionellen Funktionen der Synagoge auf dem Gebiete des Gebetes, des Studiums und der gemeinnützigen Arbeit neuen Wert und Inhalt zu verleihen. Das Judentum



The Hon. Miss Lily H. Montagu, Mitbegründerin und Ehrensekretärin des Weltverbandes für das liberale Judentum.

muß philosophisch konzipiert werden, aber seine Philosophie und Ethik müssen ihren Ausdruck in Leben und Tat finden.

Im Hinblick auf die Unruhe und Besorgnis, von der weite jüdische Kreise infolge der in *Palästina* herrschenden Verhältnisse erfaßt sind, dürfte es wohl erlaubt sein, im Interesse der Aufrechterhaltung von Frieden und Harmonie auf dieser Beratung einige Worte ernster Warnung zu sprechen. Wir haben uns vor Augen zu halten, daß unter den Mitgliedern der Union of American Hebrew Congregations über die mit Palästina, dem Zionismus und dem jüdischen Nationalismus zusammenhängenden Fragen sehr verschiedene Auffassungen bestehen. Ich fühle mich berechtigt, von allen Delegierten zu verlangen, sie mögen sich bei der Diskussion der Palästina-Frage und verwandter Probleme größter Klugheit und Mäßigung befleißigen, da unsere Organisation zum Zwecke der Lösung eines völlig anderen Problems geschaffen wurde. Unsere Organisation wurde geschaffen und besteht zu dem Zwecke, die auf die Erhaltung und Erneuerung des jüdisch-religiösen Lebens in diesem Lande gerichteten Bemühungen der amerikanischen Gemeinden zusammenzufasssen. Laßt uns beweisen, daß wir wirklich die Liberalen sind, als die wir uns bezeichnen, indem wir denjenigen, die anderer Meinung sind, als wir, Toleranz und Achtung entgegenbringen.

Das bedeutendste Ereignis in der Geschichte der Union innerhalb der letzten zwei Jahre war die unter der Leitung des Herausgebers der „New York Times", Adolf S. *Ochs* erfolgreich durchgeführte *Kampagne für den Fünf Millionen-Stiftungsfonds* des Hebrew Union College, des Rabbinerseminars des Reformjudentums. Der Erfolg der Kampagne hat dieses Institut in einer Weise fundiert, die seiner Traditionen würdig ist und seinen Verpflichtungen gegenüber dem amerikanischen Judentum entspricht. Ludwig Vogelstein skizzierte kurz die weiteren Aktionen und Arbeitsgebiete der Union. Dazu gehören: der Anschluß an den Weltverband für das liberale Judentum, der auf der Konferenz durch seine Ehrensekretärin Miss Lily H. *Montague* vertreten ist; Kooperation mit dem Verband der orthodoxen Gemeinden und der United Synagogue of America im Synagogue Council of America; Kooperation mit dem Verband der amerikanischen Kirchen im Hinblick auf die Förderung der interkonfessionellen Verständigung. Am Schluß seiner Ansprache brachte der Redner der Konferenz zur Kenntnis, daß er der Exekutive der Union die Einsetzung eines Komitees vorgeschlagen hat, das die Aufgabe haben soll, die Grundsätze und Ziele der Union zu formulieren. Das Komitee, dem sowohl Mitglieder der Union als auch außenstehende Persönlichkeiten angehören sollen, wird der nächsten Zweijahreskonferenz Bericht erstatten.

Eine Rede von Lily Montagu.

Im Namen des Weltverbandes für das liberale Judentum begrüßte dessen Ehrensekretärin Friedensrichterin Lily H. *Montagu* aus London die Konferenz. Sie gab einen Ueberblick über die Arbeit für das liberale Judentum in Deutschland, Frankreich, Indien und England und führte sodann ungefähr aus: Wir anerkennen und achten die religiösen Ueberzeugungen der orthodoxen Juden. Wir können aber die Tatsache nicht übersehen, daß es in vielen Ländern jüdische Gruppen gibt, die die Bezeichnung orthodox als Deckmantel für geistige Unfruchtbarkeit mißbrauchen. Wir beabsichtigen nicht, irgend einer Gemeinde eine spezielle Form des liberalen Judentums aufzuoktroyieren. Wir warten ruhig, bis sich die feste Ueberzeugung, daß eine progressive Reform zur Sicherung des Fortbestandes des Judentums notwendig ist, durchgerungen hat. Wir können nur die eine Tatsache feststellen, daß die Form des Judentums von seinen Anhängern fortentwickelt werden kann und muß.

Religion und Religionsersatz.

Verhältnis der Jugend zur Religion.

Es fand ein Gedankenaustausch über Religion u. Religionsersatz statt, an dem sich drei hervorragende Führer des Reformjudentums, der ehemalige Bürgermeister von Cincinnati Murray *Seasongood*, Milford *Stern* aus Detroit und Frau Alice *Singer Trier* aus New York beteiligten. Milford Stern charakterisierte den Humanismus, die Bewegung für ethische Kultur, die Christian Science, die Bewegung für „Geistige Hygiene", den Marxismus und den Spiritualismus als einige jener zahlreichen Bestrebungen, die als falsche Ersatzmittel die Stelle der Religion usurpieren wollen, aber nur Finsternis und Verwirrung hervorrufen. Der Redner befaßte sich dann mit dem allgemeinen Problem des Verhältnisses der Jugend zur Religion und fuhr fort: Was das Judentum betrifft, so erklärt die Jugend, es genüge für Israel nicht, zu proklamieren, daß seine Propheten der Welt ein Programm sozialer Gerechtigkeit ergeben haben, daß das Judentum die menschliche Persönlichkeit achtet und die Menschenrechte anerkennt. Das Judentum müsse wieder wie einst zu einer Lebensform werden.

Murray Seasongood führte aus, in unserer Zeit gehe ein Wandel vor sich, der bedeutsamer sei als der Ueber-



David A. Brown, New York.

gang vom Handwerk zur Maschinen-Aera. Wenn die Religion der ältern Generation erhalten bleiben und bei der Jugend Interesse und Enthusiasmus auslösen soll, müssen gewisse Aenderungen eintreten. Die Religion darf nicht länger bloß auf einem „ipse dixit" und auf Autorität beruhen. Die Jugend braucht und verlangt Religion. Wenn sich die Religion den Erfordernissen eines Zeitalters des Uebergangs und der Problematik anpasse, wird sich die Jugend an sie anklammern und Trost in ihr finden.

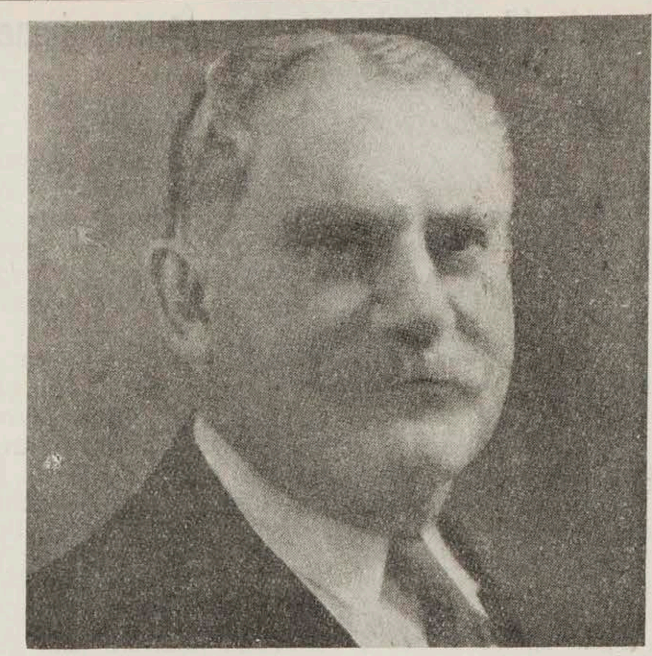
Frau Trier erklärte, die amerikanische Jugend stehe mangels entsprechender Erziehung und einer ausreichenden jüdisch-geistigen Grundlage vor der Gefahr geistiger Verarmung. Als Mittel, eine Besserung des gegenwärtigen Zustandes herbeizuführen, wurden von den Rednern Kürzung der Predigten und Gebete, stärkere Heranziehung der Laien zu den gottesdienstlichen Handlungen, sowie inhaltliche Vertiefung und formale Ausgestaltung der rabbinischen Vorträge vorgeschlagen.

Tätigkeitsberichte und Arbeitsprogramm.

Am zweiten Verhandlungstage erstattete David A. Brown, der Vorsitzende des Finanzausschusses der Union den Finanzbericht. Der Voranschlag für die nächsten zwei Jahre sieht Ausgaben in der Höhe von einer Million Dollar jährlich vor. Der Referent entwickelte ein großzügiges Arbeitsprogramm für die Union und die ihr angeschlossenen Institutionen, das Hebrew Union College, die Abteilung für Entwicklung des Synagogen- und Schulwesens und die Landesverbände der Tempelschwesterschaften und -bruderschaften. Das Hebrew Union College soll zum Zwecke der Ermöglichung einer ausgedehnteren Lehr- und Forschungstätigkeit stärker subventioniert werden als bisher. Die Gründung eines Museums des College soll in die Wege geleitet, die Herausgabe von Büchern und der Ausbau der Sommerschule und des Lehrinstituts des College sollen gefördert werden. Bei Besprechung der Erfordernisse der Abteilung zur Erweiterung des Synagogen- und Schulwesens, trat der Referent für die Erhöhung der Zahl der Regionalrabbiner von 2 auf 10 und die Herausgabe einer Lehrerzeitschrift ein. Der Präsident der Bnei Brith Alfred M. Cohen erstattete in Vertretung von Adolf S. Ochs den Bericht über den Stiftungsfonds des Hebrew Union College. Die Kampagne für den Fonds hatte ein Gesamtergebnis von 4,350.000 Dollar. Um den Erfolg der Sammlung hat sich insbesondere der bekannte Philanthrop Julius Rosenwald durch seine beispielgebende Zeichnung von 500.000 Dollar verdient gemacht. Schließlich erstattete der Präsident des Hebrew Union College Dr. Julian Morgenstern einen Bericht über die Arbeit des College in den letzten zwei Jahren. (JTA)



Julius Rosenwald
stiftete 500,000 Dollar für das Hebrew Union College.



Alfred M. Cohen, Cincinnati, Großpräsident der B'nai B'rith Logen, erstattete Bericht an der Tagung der „Union of American Hebrew Congregations" über den Stiftungsfonds des Hebrew Union College.

Verstärkung der jüdischen sozialen Fürsorge in Amerika.

(JPZ) *New York.* Eine außerordentliche Konferenz des Verbandes der jüd. Wohlfahrtsgesellschaften in Amerika hat beschlossen, im Hinblick auf die infolge der Wirtschaftskrise verschärfte Notlage weiter jüd. Kreise außerordentliche Maßnahmen zur Fortführung der von den Wohlfahrtsgesellschaften und ihren Institutionen geleisteten sozialen Arbeit zu treffen. Die Jahresbudgets der dem Verbande angeschlossenen Gesellschaften und Institutionen erreichen insgesamt pro Jahr die Summe von 30 Millionen Dollar. Die sozialen Institutionen sehen sich jetzt vielfach neuen Aufgaben gegenübergestellt, zu deren Lösung weitere Mittel erforderlich sind.

Ehrung von Prof. Gomberg.

(JPZ) New York. - T. M. - Prof. Moses Gomberg, Dozent für Chemie an der Universität von Michigan, wurde zum Präsidenten der Chemischen Gesellschaft von Amerika gewählt. Diese Wahl bedeutet für Prof. Gomberg eine hohe Auszeichnung.

Spende von Rabbinern für eine neue Kirche.

(JPZ) New York. - T. M. - Eine Gruppe von Rabbinern in Brooklyn hat beschlossen, für die dort im Bau befindliche bischöfliche Methodistenkirche ein Fenster zu stiften. Damit solle für die „Good Will"-Bewegung demonstriert werden. Die verschiedenen Religionen sollen sich nicht feindlich gegenüberstehen, alle sollen für den Gottesglauben wirken. Das von Rabbinern gestiftete Kirchenfenster zeigt das Bild Abrahams mit der Inschrift: „Der Vater des Glaubens".

Eine selbständige Jewish-Agency-Kampagne in Amerika.

Felix M. Warburg über die Palästinapolitik.

(JPZ) *New York.* - T. M. - Unter dem Vorsitz von Dr. Cyrus *Adler* fand Ende Januar in New York die von ca. 500 Delegierten besuchte Palästinakonferenz statt. Es wurde beschlosssen, einen selbständigen Drive der Jewish Agency zur Aufbringung von 2½ Millionen Dollar zu organisieren und zum Leiter der Kampagne Morris *Rothenberg* gewählt.

Der Aufruf für den neuen Palästina-Drive wurde u. a. von folgenden Persönlichkeiten unterzeichnet: Felix M. *Warburg*, Dr. Cyrus *Adler*, Dr. Lee K. *Frankel*, Vizegouverneur des Staates New York Herbert H. *Lehman*, Ehrenpräsident der Zion. Organisation von Amerika Richter Julian W. *Mack*, Vorsitzender des Administrative Commitee der Zion. Organisation von Amerika Robert *Szold*, Präsident des United Palestine Appeal Richter William M. *Lewis*, Morris *Rothenberg*, Präsidentin der Hadassah Frau Edward *Jacobs*, Louis *Lipsky* und Dr. Stephen S. *Wise*.

In einem an die Konferenz gerichteten Schreiben führt Felix M. Warburg, Präsident des Administrative Committees der Jewish Agency u. a. aus: Durch kein Ereignis wurde ich physisch und moralisch tiefer betroffen als durch den Rückschlag, den der Palästina-Aufbau durch das Weißbuch erlitten hat. Doch habe ich die Hoffnung nicht aufgegeben, daß unsere Proteste von Erfolg gekrönt sein werden. Wir wollen und müssen glauben, daß die Verhandlungen, die der englische Ministerpräsident in so fairer Weise angeregt hat, irgend ein Ergebnis zeitigen werden, das eine Wiederherstellung des Vertrauens jener Tausenden und Hunderttausenden von Juden, die seit dem Weißbuch die Zuversicht verloren haben, sodaß in deren Kreisen in finanzieller und moralischer Hinsicht eine defaitistische Politik platzgegriffen hat, Erfolg haben wird. Als der Bericht der Shaw-Kommission in London einlangte, haben der verstorbene Lord Melchett, Dr. Weizmann, Lord Reading und ich die Gefahr erörtert, die die unrichtigen und ungerechten Schlußfolgerungen dieses Berichtes heraufbeschwören. Ministerpräsident MacDonald gab im Verlauf einer in ungemein freundschaftlichem Geiste geführten Unterredung mit uns die Erklärung ab, es sei nicht nötig, daß wir ihm gegenüber unsere Enttäuschung über den Shaw-Bericht zum Ausdruck bringen, er selbst sei durch den Inhalt dieses Berichtes noch weit unangenehmer berührt als wir und er wünsche unseren Rat darüber zu hören, was geschehen könne, um den durch diesen Bericht hervorgerufenen ungünstigen Eindruck zu verwischen.

Einige von uns schlugen vor, daß keine neue Kommission nach Palästina entsandt werden solle, sondern bloß eine einzelne Persönlichkeit von autoritativem Ansehen. Sir Simpson erhielt dann diesen Auftrag. Bevor wir Gelegenheit hatten, den Bericht Simpsons zu lesen, nahm ich eine Einladung Lord Passfields, nach London zu kommen und mit ihm die Lage zu besprechen, an. Lord Passfield sprach über die Schwierigkeiten, die sich ihm bei der Verwaltung des Mandats in den Weg stellten. Er erklärte, ich sei überzeugt, daß er mich nicht bloß nach London gerufen habe, damit ich diese Klagen anhöre; ich sei gekommen in der Hoffnung, von ihm eine Botschaft konstruktiven Inhalts zu erhalten, die ich der Konferenz der Jewish Agency in Berlin vorlegen könnte. Daraufhin übergab Lord Passfield dem Mitglied der Leitung der Jewish Agency Dr. Maurice B. Hexter und mir jene Botschaft, die ich in Berlin verlas und die das Versprechen enthielt, daß für die Sicherheit der Juden in Palästina gesorgt werden würde, weiter das Versprechen baldiger Wiedergestattung der jüd. Einwanderung und Einleitung einer Regierungshilfe in Form einer Regierungsanleihe zur Beschaffung von Land für landlose Araber und für die Konsolidierung der jüdischen Kolonien. Was in der Zeit zwischen dieser Konferenz und der endgültigen Ausgabe des Simpson-Berichtes geschehen ist, ist bis heute ein Rätsel geblieben.



Eine englische Finanzkommission in Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* Unter Führung des ehemaligen Sekretärs der Regierung von Indien Sir Samuel Perry *O'Donnell* ist in Jerusalem eine Finanzkommission eingetroffen, die die Aufgabe hat, die Gebarung der Palästina-Administration zu prüfen und die Möglichkeit von Einsparungen zu erwägen.

Sturmkatastrophe in Palästina.

(JPZ) Jerusalem. Die Sturmkatastrophe, von der Palästina in den letzten Tagen heimgesucht wurde, hat im ganzen Lande schwere Schäden verursacht. Etwa 15 bis 20 Prozent der Orangenernte sind vernichtet. In Haifa wurden einzelne am Meeresufer gelegene Eisenbahndämme vollkommen unterspült und die Geleise zerstört. Der neu errichtete Wellenbrecher im Hafen von Haifa wurde stark beschädigt. Ein Angestellter des Haifaer Hospitals fand durch Berührung einer vom Sturm zerrissenen Hochspannungsleitung den Tod. Im Hafen von Jaffa sind 30 Auslandsboote gesunken. Die Springflut überschwemmte die Quais und drang in zahlreiche Gebäude ein. Auch die Allenby-Straße in Tel-Aviv war überschwemmt, die elektrische Beleuchtung unterbrochen. Auf dem Tiberias-See kenterte ein von fünf Chaluzim besetztes Boot. Zwei Insassen sind ertrunken, die übrigen konnten schwimmend das Ufer erreichen.

Prof. Lietzmann über die Ausgrabungen Sukeniks.

(JPZ) Berlin. - J.R. - Der Jerusalemer Archäologe Prof. Sukenik hat (wie wir in JPZ Nr. 630 mitteilten), in der Deutschen Archäologischen Gesellschaft berichtet, daß sich unter den von ihm ausgegrabenen Ossuarien mit Totengebeinen auch ein Ossuar befindet, das in hebr. Buchstaben die Aufschrift „Jesus, Sohn Josefs" trägt. Obwohl Dr. Sukenik daran natürlich keine sensationellen Konsequenzen knüpfte, haben sich manche Zeitungsberichterstatter natürlich die Gelegenheit einer Boulevard-Sensation nicht entgehen lassen und behauptet, daß Sukenik die Grabkiste mit den Gebeinen Jesu Christi entdeckt habe. In einer Zuschrift an den „Evangelischen Pressedienst" tritt der Vertreter der neutestamentlichen Theologie an der Berliner Universität, Prof. D. Lietzmann, einer solchen Auslegung entgegen und erklärt, Dr. Sukenik habe in seinem Vortrag nicht die leiseste Andeutung einer solchen Identifikation gemacht. Er habe lediglich betont, daß der von ihm aufgefundene Totenschrein zum erstenmal die aus dem Namen Jehoschua abgekürzte Namensform Jeschu inschriftlich belege.

Entdeckung von Altertümern angeblich moabitischen Ursprungs. Von einer Armenierin wurden Budapester Antiquitätenhändlern Terracottatäfelchen zum Verkaufe angeboten, die angeblich von dem moabitischen König Mesha, der zur Zeit Jesajas gelebt hat, stammen. Eine Untersuchung der Tontafeln durch ungarische Gelehrte ergab, daß sie mit phönizischen Schriftzeichen in der Orthographie des Alten Testaments bedeckt waren. Der bekannte Semitologe Prof. Kmozko hält sie für eine, allerdings bemerkenswerte Fälschung, die vermutlich aus der Falsifikatensammlung des Jerusalemer Händlers Schapiro stammt. (JTA)

Litauens Präsident gegen den Antisemitismus.

(JPZ) *Kowno.* Der Präsident der litauischen Republik *Smetana* hat auf einer Konferenz litauischer Pfadfinder eine Ansprache gehalten, in der er die antisemitische Bewegung scharf verurteilte und die Pfadfinderbewegung zum Kampf gegen den Rassenhaß, der gegenwärtig unglücklicherweise unter der litauischen Schuljugend verbreitet werde, aufforderte. Präsident Smetana führte Klage darüber, daß manche christliche Religionslehrer das Gebot „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst" so auslegen, daß es sich nur auf Christen beziehe und mit dieser Auslegung den Eindruck erwecken, als ob Haß und Verfolgung gegenüber den Juden berechtigt wären. Die Jugend dürfe dem schädlichen Einfluß des Rassenhasses nicht zum Opfer fallen.

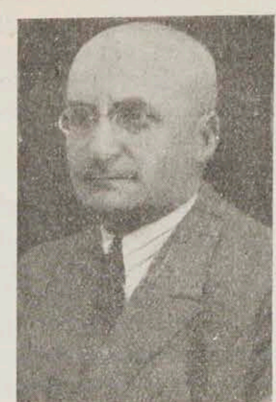
Abschaffung der Zarengesetze in Polen.

(JPZ) *Warschau.* - H. M. - Ende Januar beschloß der polnische Sejm die Abschaffung der noch aus der Zarenzeit stammenden gesetzlichen Beschränkungen gegen die Juden. An der Diskusssion beteiligten sich die jüd. Abgeordneten Dr. *Sommerstein* und *Minzberg,* welche einen Antrag betr. die Gleichstellung der hebräischen und jiddischen Sprache durchbrachten. Mit der Annahme des neuen Gesetzes haben die Juden in Polen die volle rechtliche Gleichstellung erlangt.

Bulgarien ladet polnische und rumänische Juden zur Einwanderung ein.

New York. Der ehemalige bulgarische Unterrichtsminister Stoyan *Omarchewsky* ist in New York eingetroffen, um auf Einladung der Carnegie-Stiftung einige Monate hindurch das amerikanische Erziehungswesen zu studieren. Minister Omarchewsky ist einer der bedeutendsten bulgarischen Politiker. In einem Gespräch mit dem JTA-Vertreter führte Minister Omarchewsky aus: Die zwar arme, aber hoffnungsvoll in die Zukunft blickende bulgarische Nation richtet an die armen verfolgten und leidenden Juden Rumäniens und Polens die Einladung, nach Bulgarien zu kommen und uns beim Aufbau eines glücklichen Landes behilflich zu sein. Wir sind frei von der Seuche des Antisemitismus. Wir gewähren unserer 50.000 Seelen starken jüd. Bevölkerung volle Freiheit und Gleichberechtigung; wir sind stolz auf das von unserer Regierung finanzierte hebr. Schulwerk und wären froh, wenn mehr Juden zu uns kämen, die mit ihrem Unternehmungsgeist in unserem jetzt fast nur agrarischen Lande Industrien schaffen könnten, insbesondere eine heimische Bekleidungsindustrie, für welchen Zweig die Juden in anderen Ländern eine besondere Begabung gezeigt haben. Doch knüpfen wir keinerlei Bedingungen an unsere Einladung an die osteuropäischen Juden. Wir sichern ihnen religiöse Freiheit und das Recht kulturellen Eigenlebens zu.

Die meisten Juden in Bulgarien leben heutzutage in guten Verhältnissen, sind hochgebildet und spielen im politischen und beruflichen Leben eine bedeutende Rolle. Die Bulgaren sind ein freundliches, tolerantes und intelligentes Volk, das die nationalen Minderheiten so behandelt, daß sie keinen Grund zur Klage haben. Dies hat auch Prof. *Russell* von der Columbia-Universität anerkannt, der anläßlich einer vor einigen Jahren nach Bulgarien zum Zweck des Studiums des dortigen Schulsystems unternommenen Reise erklärt hat, die Minoritätengruppen in Bulgarien genössen auf dem Gebiete der Erziehung größere Freiheit als in irgend einem anderen Lande.



Oberst Tadger.

Mazedonische Emigranten in Bulgarien.

(JPZ) *Sofia.* - St. D. - Vor einigen Tagen hielten die Delegierten der mazedonischen Emigration in Bulgarien ihren 9. Kongreß ab. Der Präsident des Nationalkomitees, Dr. *Stanischeff,* eröffnete die Versammlung mit einer Rede und erstattete Bericht über die Tätigkeit des Komitees. Namens der bulgarischen Juden hielt Oberst *Tadger* eine Rede, die mit starkem Beifall aufgenommen wurde. U. a. führte er aus, daß das Jüd. Volk seit Jahrtausenden seine wandernde Toga in alle Ecken der Welt schleppt. Es war und ist überall in Minorität. Wir leben alle in der Hoffnung, daß unsere schwergeprüften Brüder eines Tages in unserer uralten Heimatstätte Palästina als in einem unabhängigen und selbständigen Staat Unterkunft finden werden. Das ist der Grund, daß der bulgarische Jude sich mit den idealen Bestrebungen des mazedonischen Volkes solidarisch fühlt. Vergangenen Sommer habe ich Gelegenheit gehabt, am Kongreß der Minoritäten in Genf teilzunehmen, wo die Vertreter von 40 Millionen Minoritäten versammelt waren. Meine Rede machte tiefen Eindruck, weil ich eine Sache verteidigte, die nicht nur eine mazedonische, nicht nur eine bulgarische, sondern eine humane Angelegen-

heit ist. Zum Schluß drückte Tadger die bestimmte Hoffnung aus, daß Mazedonien ein unabhängiger und freier Staat werde. Nach diesen letzten Worten ertönte kräftiger Beifall im Saal mit dem Rufe: „Es lebe der Oberst Tadger, Verteidiger der Unterdrückten".

Del Vecchio, Mitglied des Direktoriums der Faschistischen Partei Italiens.

(JPZ) *Rom.* Der bekannte jüd. Gelehrte und Herausgeber der internationalen Zeitschrift für Rechtsphilosophie Prof. Giorgio *Del Vecchio* wurde zum Mitglied des Direktoriums der faschistischen Partei Italiens ernannt. Prof. Del Vecchio gehört der faschistischen Partei seit ihrer Gründung an. In politischen und wissenschaftlichen Kreisen genießt er hohes Ansehen. 1926 bis 1927 war er Rektor der Universität Rom.

400 000 Juden in der Tschechoslowakei.

(JPZ) *Prag.* - S. Nach den bisher durch das Prager Statistische Staatsamt veröffentlichten Gesamtresultaten über die Volkszählung vom Dezember 1930 lasssen sich bereits mit Sicherheit Schätzungen über den zu erwartenden Zuwachs der jüd. Bevölkerung in der Tschechoslowakei anstellen. Der gesamte Bevölkerungszuwachs für Böhmen, Mähren, Schlesien, die Slowakei und Karpathorußland wird mit etwa 1,000.000 Seelen für die neuen Jahre von 1921 bis 1930 beziffert. Der Zuwachs der jüd. Bevölkerung dürfte in der ganzen Tschechoslowakei 40.000 Seelen erreichen. Er beträgt unter Angleichung der Bevölkerungproportion der Zählung von 1921 an die Zuwachsziffern von 1921 bis 1930 in Böhmen, wo die Juden 1921 79.777 Seelen oder 1,2 Prozent der Gesamtbevölkerung bildeten, 5190 Seelen, in der Slowakei, wo es 1921 135,918 Juden (4,5 Prozent der Gesamtbevölkerung) gab, 12,600 und in Karpathorußland (1921 93,431 Juden oder 15,4 Prozent) 18,480 Seelen, d. h. zusammen ohne Mähren, über das noch keine Ziffern vorliegen, 36,000, mit Mähren voraussichtlich 40.000 Seelen. Dadurch würde sich die Zahl der Juden in der Tschechoslowakei auf ca. 400.000 erhöhen.

Klägliches Ende einer Ritualmordaffäre.

(JPZ) *Prag.* - S. - Der Prozeß, der gegen zwei jüd. Hausierer wegen Körperverletzung geführt wurde, weil sie angeblich den beiden Kindern Vasil Kosta und Helene Bogdan zu Ritualzwecken Blut abgezapft haben, wurde nach zwei Verhandlungen eingestellt. Dafür leitete die Staatsanwaltschaft in Ungwar das Strafverfahren gegen den Redakteur eines ungarischen Tagblattes Emil Handelsmann und gegen den Lehrer Pazuchanic wegen Verleitung zum Meineid ein, da es sich herausgestellt hatte, daß die beiden Personen auf die Kinder eingewirkt hatten, damit diese durch ihre Aussagen die Ritualmordaffäre stützten.

Aufklärungsarbeit bezüglich der Kalenderreform.

Der Generalsekretär des Internationalen jüdischen Komitees betr. der Kalenderreform, Dr. T. *Lewenstein*, ist vorige Woche von einer längeren Auslandsreise zurückgekehrt. Das Ziel seiner Reise war hauptsächlich persönliche Aufklärungsarbeit über die Kalenderreformfrage und die Unterschriftensammlung für das jüdische Volks-Petitionnement zu verrichten. In großen öffentlichen Versammlungen, welche in Lemberg und Warschau stattgefunden haben, hielt Dr. Lewenstein Referate, die mit sichtbarem Interesse entgegengenommen wurden. Die Versammlung der Vorstände der ost-galizischen Gemeinden, die in Lemberg tagte, nahm den einstimmigen Beschluß in kürzester Zeit mit aller Kraft die Unterschriftensammlung der Massen durchzuführen. In Warschau hatte der Vorstand der Gemeinde vermittels dessen Vorsitzenden, Herrn H. *Farbstein*, aus den verschiedensten Gremien der Gemeinde mehrere hundert Personen zu einer Versammlung eingeladen, wo Dr. Lewenstein über die Kalenderreformfrage und Unterschriftensammlung referierte und wo auch der Vorsitzende der Gemeinde selbst, sowie Herr J. M. *Lewin* und Prof. Dr. Meier *Balaban* noch das Wort ergriffen. Es wurde auch dort einstimmig der Beschluß gefaßt, daß für die schleunigst durchzuführende Unterschriftensammlung der Massen in Polen das Komitee in Warschau sich an die Spitze stellen sollte. Aufrufe an die Jugendverbände sowohl der Aguda als der Misrachi sind ergangen, um sich ehrenamtlich in den Dienst der Unterschriftensammlung für ganz Polen zu stellen. Es werden auch von den Rabbinern und „Rebbes" Aufrufe erlassen werden, damit diese Aktion zu einem gewünschten Erfolge führen kann."

Bildung eines Aktionskomitees in Zürich hinsichtlich der Kalenderreform.

In Sachen der Kalenderreform ist in Zürich ein Aktionskomitee gebildet worden, bestehend aus den Herren Dr. Martin *Bloch*, Herrn Oskar *Gutmann* und Rabbiner Dr. *Littmann*, seitens der Israelitischen Kultusgemeinde, den Herren Max *Lang* und Dr. *Lewenstein* seitens der Israelitischen Religionsgesellschaft und Herrn *Sadinski* seitens der Ostjüdischen Gemeinden hier in Zürich. Für Samstag Abend, den 14. Februar, ist eine große öffentliche Versammlung vorgesehen, an welcher verschiedene Herren über die Kalenderreformfrage das Wort ergreifen werden. Nähere Nachrichten darüber sowie über die hier in Zürich vorzunehmende Unterschriftensammlung für das allgemein jüdische Petionnement, werden in der nächsten Nummer dieses Blattes erscheinen.

Prof. Haas und die Kalenderreform.

(JPZ) *Genf.* Wie bereits in JPZ No. 632 gemeldet, wurde Prof. Robert *Haas*, ein französischer Jude, zum Direktor der Völkerbundssektion für Verkehr und Transit ernannt. Diese Ernennung erhält dadurch eine besondere Bedeutung, daß in dieses Ressort die Frage der Kalenderreform, an der die Judenheit der ganzen Welt besonders interessiert ist, gehört. Haas ist 40 Jahre alt, war früher Professor an der Pariser Universität, dann Chef des Verkehrsdepartements beim Völkerbund.

Studentenkrawalle in Wien.

(JPZ) *Wien.* Anläßlich der bevorstehenden Wahlen in die Studentenkammer kam es letzten Montag zu *Zusammenstößen zwischen Hakenkreuzlern und sozialdemokratischen Studenten.* Der reaktionäre *Rektor* der Wiener Universität Prof. *Uebersberger*, der aus seiner antisemitischen Haltung kein Hehl zu machen pflegt, hatte die Hakenkreuzler ermutigt, indem er die Wahlpropaganda der sozialdemokratischen Studierenden mit haltlosen Gründen unterband. Die Hakenkreuzler drangen in die Hörsäle mit den Rufen „Juden heraus! Juda verrecke!" und vertrieben die jüdischen Hörer. Sie demolierten ferner die Einrichtungen des Chemischen Institutes. Die Bewegung griff, wie gewohnt, auch auf die Technische Hochschule über, deren hakenkreuzlerische Studenten die Flugblätter und Wahlplakate vor der Hochschule in einem mächtigen Feuer verbrannten, so daß die Feuerwehr eingreifen mußte. Die Krawalle wiederholten sich, insbesondere infolge der Hetze der Hitlerpresse, auch am Dienstag, wobei es zu Keilereien zwischen den Hakenkreuzlern und der Polizei, die mit Gummiknütteln einschritt, kam. Vor der Universität sammelten sich zahlreiche Arbeiter und Arbeitslose, die erregt gegen die Hakenkreuzler demonstrierten und von der Polizei gegen Gewaltakte geschützt werden mußten.

General Seeckt und die Nationalsozialisten.

(JPZ) *Berlin.* Der Abgeordnete der Deutschen Volkspartei und frühere Chef der Reichswehr Generaloberst a.D. v. *Seeckt*, hat bekanntlich die Frage der „D.A.Z.", ob man die Hitlerpartei in die Regierungskoalition aufnehmen solle, mit einem „aufrichtigen Ja" beantwortet. In der „*Reichsbanner-Zeitung*" nimmt der ehemalige Major des Generalstabs Karl *Mayr* das Wort, um sich scharf gegen Seeckt's Stellungnahme zu wenden, die ihm insbesondere auch wegen Seeckt's halbjüdischer Abstammung unverständlich erscheint. Mayr schreibt u. a.: „Judenhaß, Rassenhaß, Verunglimpfung unserer jüd. Frontkameraden ist und bleibt der Grundzug, der sich in Schrifttum und mündlicher Propaganda der Nazis ausspricht. Wie eine Fährte von moralischem Schmutz zieht sich durch Deutschland, und nirgends sonst auf der Erde, die Reihe der entweihten Gräber und jüd. Kultstätten... Gerade Seeckts Familie ist aber zu 50 Prozent jüd. Herkunft! Wie vermag es daher ein Mann von Charakter mit Manneswürde zu vereinbaren, heute dem mit Hakenkreuz geschmückten Gesslerhut seine Reverenz zu erweisen."

Vor einer neuen Erklärung der englischen Regierung.

(JPZ) *New York.* „*New York Times*" meldet aus London, daß die britische Regierung demnächst eine neue, für die Juden günstigere Erklärung über Palästina herausgeben wird.

Pilsudski besucht Palästina.

(JPZ) *Warschau.* - H. M. - Marschall *Pilsudski*, der sich zu einem Kuraufenthalt auf Madeira befindet, wird Anfangs Februar inkognito Egypten und Palästina besuchen.

Verhandlungen der Jewish Agency und der Agudas Jisroel.

(Offizielles Communiqué.)

(JPZ) *Berlin.* Kürzlich tagte in Berlin unter Vorsitz von Rabbiner Dr. *Baeck* zum ersten Male die von der Jewish Agency und der Agudas Jisroel eingesetzte gemeinsame Kommission, die die Fragen der Zusammenarbeit prüfen sollte. An der Sitzung nahmen außer dem Vorsitzenden teil: Rabbiner Dr. Pinchas *Kohn*, Wien, Dr. Moses *Auerbach*, Berlin u. Julius *Hollander*, Frankfurt vonseiten der Agudas Jisroel, H. *Farbstein*, Warschau, Dr. A. *Barth* und S. *Moses* Berlin vonseiten der Jewish Agency und als Vertreter der Exekutive der letzteren, Lazarus *Barth.* Es bestand Einverständnis darüber, daß die Beschlüsse der Kommission lediglich als Empfehlungen zu betrachten sein werden und der Genehmigung der beschlußberechtigten leitender Organe der Jewish Agency bezw. der Agudas Jisroel unterliegen. Die Sitzung behandelte zunächst die Frage des *Eintritts der Agudas Jisroel* in die Jewish Agency. Bezüglich der religiösen Grundforderungen würde die Aguda sich als befriedigt erklären, wenn der über die Wahrung des Religionsgesetzes im öffentlichen Leben gefaßte Beschluß des 12. Zionistenkongresses in die Verfassung der Jewish Agency aufgenommen werden und in einer noch zu besprechenden Weise Garantien dafür geschaffen würden, daß seine Durchführung gesichert wäre. Bezüglich der von der Aguda geforderten Abtrennung des Kulturwerkes von der Arbeit der Jewish Agency würde sich eine wesentliche Erleichterung vielleicht ergeben, wenn der aus anderen Gründen zur Diskusssion stehende Plan einer Ueberleitung des Schulwerkes auf den Jischuw sich realisierte.

Bei einer Kooperation, der an sich weit geringere Hindernisse im Wege stehen, würde es von beiden Seiten als höchst wünschenswert betrachtet, daß angesichts der gegenwärtigen politischen Lage Agudas Jisroel selbständige außenpolitische Schritte betreffend Erez Jisroel nicht unternimmt, ohne daß vorher der Versuch unternommen ist, Jewish Agency und Agudas Jisroel auf eine gemeinsame politische Linie zu einigen. Die Jewish Agency wird dies dadurch erleichtern, daß sie die Agudas Jisroel über die politischen Vorgänge, soweit nicht Diskretion vorgeschrieben ist, informiert. Unter der Voraussetzung, daß diese Zusammenarbeit sich bewährt, würde ein Zusammengehen auf wirtschaftlichem Gebiete als nicht zu schwierig angesehen werden. Detailfragen, die sich hier ergeben, sollen in einer nächsten Besprechung, nach Ablauf einiger Wochen behandelt werden.



PARTIE FRANÇAISE

Exposition des peintres juifs à Paris.

Paris. Au „salon des Indépendants" quelques peintres juifs ont organisé une exposition très intéressante:

Alkan-Lévy. — Dans deux paysages de Paris, le peintre montre des qualités de discrétion tout à fait adaptées aux sujets.

Bleyfus. — Un joli talent qui se plaît aux charmes agrestes.

Marcel Bloch. — Avec une Femme en rose et une Danseuse, le peintre se borne à un rappel de la réalité qui n'a rien de désagréable. Mais n'aurait-il pas la force de dépasser ces sujets sur lesquels il ne reste plus grand chose à dire, quel que soit le talent dont on dispose?

Blumenschein. (*Miss Helen*). — Belle peinture solide et bien traitée. Voilà un Laboureur qui aurait pu être peint par un homme, tant on a peine à reconnaître dans une telle vigueur une maitrise féminine.

Blumenschein (Mme Mary *Green*). — Le problème de deux générations. Cette artiste, que pour la commodité de ma thèse, je suppose plus âgée que la précédente, en est encore, elle, à la peinture psychologique.

Cerf (Maggie-Yvonne). — Beaucoup de fraîcheur dans le paysage et une assez jolie technique dans la peinture des fleurs. En résume, une artiste intéressante dont l'évolution est à suivre.

Juda Cohen. — De belles interprétations.

Colmann. — Avec un effet de neige à Paris,puis une coupe de fruits, M. Colmann nous donne deux aspects bien différents et fort sympathiquess de son talent.

Marcel David. — Une danse pendant l'orage très saisissante, où il entre et beaucoup d'humour et aussi beaucoup de tragique. Je la préfère à l'Homme à la rose, où pourtant il y a des qualités.

Clément Dreyfus. — Une grande gaîté. Un sens très juste de la beauté des feuillages et quelques rappels insinuants, mais habiles, de rouges et de bleus.

Raymonde Dreyfus présente de jolies chose, une Nuit de Fête et une nature morte... très vivante.

Dreyfus-Lemaitre. nous ramène agréablement aux temps défunts où tous les arts étaient frères puisque... il peint la musique sur une de ses toiles et, sur l'autre, un portrait de peintre... qui n'est pas sien.

Dreyfus-Stern. — Deux toiles qui ne sont pas négligeables.

Henri Goldstein nous donne deux toiles évidemment étranges tant par le sujet que par l'encadrement obtenu au moyen de figures géométriques taillées dans le métal et assemblées de la façon la plus bizarre qui se puisse imaginer. Mais on ne peut nier que l'Oiseau blanc ait été peint sous le signe d'une poésie sauvage, furieuse, bien que stylisée et qu'il y ait dans ces deux toiles un sens acéré de l'irréel.

Jean Hanau. — Beaucoup d'expérience et de variété dans ces deux toiles.

Henri Crémieux. — Poésie un peu conventionnelle des charmes crépusculaires.

Javal, représenté par des Fleurs et un Intérieur.

Nicole Kahn. — Des éléments bien mis en place; un sens très net des possibilités offertes par la perspective et une palette excessivement claire.

Bettina Klein. — Un paysage aux tons fondus, où un or très léger se mêle à de jolis roses, s'associe à un bouquet d'anémones traité franchement dans la vigueur, je dirais presque dans la dureté si une sensibilité sûre ne s'y décelait sous la pâte.

Georges-André Klein a deux toiles de belle tenue.

Mme Simone Klein émeut avec un Portrait et un Intérieur à la Chaumine.

Victor Klein-Or est représenté par deux peintures de grande valeur.

Georges Kohn se laisse entraîner vers un art qui, même en photographie, a fait son temps.

Emilie Landau. — Deux toiles pleines de rêve.

Léon-Michel Lang sait se servir de la couleur et possède un sens plastique très sûr. Une belle exposition très gaie.

Jane Lévy présente avec une grande richesse de palette une jeune femme espagnole très supérieure à ses Roses.

Oscar Lévy. — Non exempt de grandeur, le peintre semble voué aux sujets sombres, où le tragique le dispute à la philosophie. Il y a là une tentative intéressante.

René Lévy. — Deux Carmen peintes dans des tons bien tristes. Il est vrai que leur histoire l'est également.

Mme Lévy Block. — Une grande humanité chez cette artiste. De la vie, du mouvement. Bref, beaucoup d'intérêt.

André Lévy-Margier. — De la peinture honnête, sans prétention et bien faite.

Israel Lippy. — En taille directe, en plein ébène, sans aucune crainte et, il faut le dire, avec une grande force, cet artiste attaque un sujet qui ne manque pas d'envergure: Dieu. La créature recréant le Créateur...

Elsa-Marie Moyse. — Sans concurrencer le moins du monde Puget-Théniers, l'artiste sait rendre vivante les bruyères des forêts.

Paulémile-Pissaro, sans changer, nous enchante toujours avec ses paysages verdoyants et transparents, d'un impressionnisme de bon aloi.

Sionah Tagger. — Deux très belles toiles où se révèle une âme de véritable artiste, une sensibilité riche au service d'une technique rigoureuse.

Roger-Worms, dont nous avions déjà vu les toiles au Salon d'Automne.

Et voici... un grand nombre de noms, un nombre moins grand, mais encore imposant, de talents, dont certains vont aller s'affirmant. Mais, hélas! comment voir tout au milieu de 4.500 toiles? Comment apprécier avec la justesse et la justice désirables, et enfin comment n'oublier personne?... Je ne puis que citer *Medgyès, Miatchine, Rosenberg,* dont j'ai déjà eu ou dont j'aurai probablement l'occasion de parler, et m'excuser auprès des autres...

Madelaine *Israel.*

La Solidarité juive dans la Diaspora.

Genève. C'est une excellente idée qu'a eue la Société Sioniste d'inviter M. le Prof. Duprat, le sociologue bien connu, professeur à l'Université de Genève et secrétaire de l'association internationale de sociologie. La salle de la Fusterie était bondée d'un auditoire attentif où l'élément étudiant dominait. M. le Dr. Mantchik, présidait la séance. L'éminent sociologue prit la parole en indiquant combien son sujet, „La solidarité juive dans la Diaspora", a d'intérêt au point de vue sociologique. Il ne pense pas que cette solidarité juive, exemple unique dans l'histoire, soit due à la communauté d'origine, de race. Il ne croit pas que la race juive se soit conservée intacte à travers les siècles. Depuis le moment où le peuple juif, arraché de la Palestine, s'est dispersé à travers le monde, c'est la communauté spirituelle qui n'a cesser d'unir les fils d'Israel et leur a permis d'affronter la Diaspora. Malgré les conflits qui ont éclaté parmi eux, malgré la différence des conditions économiques, les Juifs ont toujours opposé un front uni à l'ennemi au dehors. Leur unité nationale ayant été détruite, c'est la communauté réligieuse qui a pris l'importance capitale dans la vie d'Israel et a créé le lien perpétuel. L'existence morale d'Israel date du triomphe du monothéisme sur le polythéisme. Le Dieu des Juifs, immanent et transcendant à la fois, vit avec eux et c'est cette communauté de vie qui a fait la force d'Israel, Entrent aussi en considération le respect de la famille, conservé par la libre adhésion des esprits. Fraternité au dedans, hostilité pour le dehors, voilà ce qui caractérisait la solidarité juive, parce que solidarité combattue, entourée par la haine des peuples. La solidarité juive est pratique, réelle et efficace et c'est ce qui la différencie essentiellement, dit le conférencier, des autres solidarités, ou plutôt soidisant telles. C'est la lutte qui fait la cohésion juive. Il faudrait donc craindre qu'elles'affaiblisse maintenant que les persécutions n'ont plus le caractère sanglant d'autrefois. Il est vrai que la Roumanie, la Pologne, et aussi l'Allemagne, ne se sont pas débarassées des vieilles haines et des antiques préjuges. Mais, de l'autre côté, l'assimilation affaiblit le lien spirituel d'Israel. Il y a aussi les Juifs antisémites, par ambition, ou par besoin de s'intégrer dans un autre ordre social. En somme, on assiste à une désagrégation sociale qui se fait sentir chez Israel comme partout. Par contre, pour consolider le lien juif, il y a l'hostilité du dehors, le fait que le point d'appui territorial manque, le viel et tenace antisémitisme qui se base sur de vieux préjugés. Le sionisme aussi est un point de consolidation. La Diaspora ne peut pas disparaître, mais il est bon que la collectivité juive ait un centre. Malgré cela, cette communion spirituelle peut se passer d'un appui tangible. L'orateur doute que l'expérience politique du sionisme réussisse et pense que la communauté juive peut exister indépendamment de ce foyer, car elle conserverait une solidarté internationale. Le Sionisme serait le droit pour les Juifs de se rattacher à un foyer commun et à exercer dans le monde entier leur fraternité, qui n'a pas de limités.

Cette si riche conférence fut chaleureusement applaudie et donna naissance à une très vivante discussion, ou bien des idées intéressantes furent exposées. Parmi les orateurs, citons MM. Dr. Soskin, Mme. Aberson, MM. Brecher, Dr. Salomon et Chapiro. La soirée se termina par une conférence de M. Gluska sur la vie des Juifs en Yémen. M. Gluska, qui est le délégué du Comité central pour les Juifs yéménites, décrivit dans une causerie très pathétique leur triste situation. Pour échapper à la conversion forcée, et aux vexations de toutes sortes, enfants et adultes se sauvent à travers le désert, jusqu'à Aden, où ils attendent, sans ressources et sans appui, qu'on les amène en Palestine. Leur appel doit être entendu et nous ne doutons pas que Genève aussi vienne à leur secours. Mme. Dr. Miriam Iscowitz, qui fit fonction d'interprète, s'acquuitta de son rôle avec une belle chaleur et talent. E.

Soirée de bienfaisance, Genève. Nous apprenons qu'au mois de mars aura lieu une soirée de bienfaisance organisée au profit de „Pro Leysin" et des Juifs du Yémen. Un programme de choix est prévu. Outre la partie musicale, qui satisfera les plus difficiles, une revue locale juive en yddisch et français, d'Esrog et Loulab, sera représentée. E.

DAS BLATT DER

Assemblée de la Ligue des Femmes Juives.

Genève. Le 3 février eut lieu l'assemblée de la Ligue des Femmes Juives. La distinguée présidente, Mme Coralie Lebach, ouvrit la séance en remerciant l'assistance, relativement nombreuse dans ce temps de grippe, pour sa présence. Après lecture du dernier procès-verbal par Mlle Louise Tzala, on entendit le rapport de Mme Rosa *Aberson*, l'infatiguable et emmérite secrétaire générale de la Ligue.

Mme Aberson déplora que les réunions, trop peu fréquentes, ne permissent pas aux membres de bien se rendre compte de l'activité de la Ligue. A chaque assemblée, quelques questions primordiales occupent le centre de l'attention. Ce furent autrefois l'Ukraine et les pogromes, les Protocoles des Sages de Sion, puis la légendde du bolchévisme juif, le procès Schwarzbart et le numerus clausus. Actuellement, la Ligue se préoccupe surtout de la *Palestine*, de la *Roumanie* avec son antisémitisme et du numerus clausus. La Ligue des Femmes juives, profondément émue par les sanglants pogromes de Palestine, a développé une belle activité en fournissant des documents destinés à éclairer l'opinion publique, les organismes internationaux, pour démontrer que les Juifs n'ont pas attaqué les Arabes, mais qu'il s'agissait au contraire d'un complot monté par les Arabes, de concert avec le Komintern. La ligue a profité du séjour du Dr. *Soskin*, le réputé agronome, pour faire organiser par la Ligue internationale des Femmes une conférence sur la situation palestinienne. A cette conférence assistait M. le Prof. William *Rappard*, membre de la Commission des Mandats, qui y prit le plus vif intérêt. La Ligue a livré un travail très méritoire pour lutter contre les troubles antisémites en Roumanie. Grâce à son intervention directe et indirecte auprès des ambassades roumaines de plusieurs pays, de graves troubles qui se préparaient ont pu être arrêtés à temps. La Ligue a fait voter par la Fédération des Femmes universitaires, durant son Congrès à Genève, une résolution contre le numerus clausus, grâce à Mme Aberson qui attira son attention sur cette triste situation. Pendant le Congrès des associations pour la Paix, seule des asssociations juives, la Ligue des Femmes juives a été représentée. Mme Aberson proposa à la Ligue de s'occuper particulièrement du travail pour la paix. Elle termina son riche et touffu exposé en faisant un appel pour le développement des fonds de la Ligue. Si importante que soit son activité, elle est trop souvent paralysée par le manque de ressources financières.

Mme Lebach présenta ensuite le bilan. Le petit avoir de la Ligue s'est quelque peu arrondi grâce au thé de l'an dernier au Carlton, qui eut un joli succès. Après avoir remercié Mme *Aberson* en termes élogieux pour son inlassable dévouement, Mme *Lebach* leva la séance. E.

JÜDISCHEN FRAU

Vortragsabend im jüdischen Frauenbund in Berlin.

Berlin. Im Rahmen eines Vortragsabends, den der Verband Berlin des Jüdischen Frauenbundes für alle Bezirksgruppen und angeschlossenen Vereine am 27. Januar veranstaltete, gab Frau Theodora *Reineck*, die Leiterin der deutschen interkonfessionellen Bahnhofsmission, einen Bericht über den „*Warschauer internationalen Kongreß zur Bekämpfung des Mädchenhandels*". Frau Reineck führte alle auf dem Kongreß behandelten Fragen an und verlas die dazu gefaßten Resolutionen. Sie sind von dem einmütigen Willen getragen, den Mädchenhandel in allen Ländern auf gleiche Weise zu bekämpfen, durch schärfste Maßnahmen gegen die Zuhälter, durch Wiedereinordnung der heimkehrenden Prostituierten ins bürgerliche Leben mit den Mitteln: Wiedereinbürgerung, Unterbringung in Heimen, Arbeitsbeschaffung und nicht zuletzt durch eine wirksame aufklärende Filmpropaganda.

Frau Martha *Galewski* sprach über das *Problem der Agunoth* (eheverlassener Frauen), mit dem sich rabbinische Autoritäten aller Zeiten befaßt haben in dem Bestreben, den Agunas zu helfen, soweit es im Rahmen der jüd. religiösen Gesetze möglich ist. Von entscheidender Bedeutung ist der vor kurzem gefaßte Beschluß der Rabbiner Polens, wo es die meisten Agunoth gibt, keine Trauung mehr vorzunehmen ohne vorherige staatliche Eheschließung.

In dem Vortrage über „*Jüdisches Eherecht*" beleuchtete Frau Rechtsanwalt Dr. Marg. *Berent* die verschiedenen Etappen in der Entwicklung der als unabänderlich geltenden jüdischen Ehegesetze und glaubte daraus folgern zu können, daß auch in der Frage der Agunoth und des Ehescheidungsgesetzes für die Frau Erleichterungen im Geiste der Zeit geschaffen werden könnten, wie sie die Resolution der liberalen Frauen beim Weltkongreß in London gefordert habe.

In der Diskussion verlieh Dr. F. *Ollendorf* seiner persönlichen Auffassung Ausdruck, das Problem des Mädchenhandels könne nicht spezialisiert, sondern müsse im Zusammenhang mit den allgemeinen sozialen Notständen gewertet und könne nur als Teil des großen sozialen Problems behandelt und bekämpft werden. Rabbiner Dr. *Freimann* nahm zu den beiden anderen Fragen Stellung und teilte mit, daß in letzter Zeit liberale und orthodoxe Rabbiner sich in gemeinsamer Arbeit um Erleichterungsmöglichkeiten bemühen.

In ihrem Schlußwort betonte Frau Reineck, daß der Kampf gegen den Mädchenhandel, unabhängig von der Konfession, einmütig von allen geführt werden müsse und richtete an die Frauen die Bitte, als Frauen, als Mütter diesen Kampf überall zu unterstützen. (JTA)



Frau Dr. Rosa Welt-Straus.

Gegen Kinderehe.

Im „Palestine Bulletin" veröffentlichte Frau Dr. Rosa Welt-Straus kürzlich einen Artikel, in welchem sie die bisherigen Versuche der palästinischen Frauenorganisation „Für die Gleichberechtigung der Frauen", ein gesetzliches Verbot der Kinderehe in Palästina herbeizuführen, schildert. Jetzt endlich sei die Regierung damit beschäftigt, ein solches Gesetz vorzubereiten, leider aber werde in diesem Gesetz das Mindestalter für Mädchen auf 14 Jahre festgesetzt. Das stehe sowohl im Widerspruch zu der Strafbestimmung, die den Verkehr mit Mädchen unter 16 Jahren unter Strafe stelle, als auch mit der Gesetzgebung in anderen orientalischen Ländern, wo überall Mädchen unter 16 Jahren die Ehe verboten sei. Die Verfasserin verlangt, daß auch für Palästina das Mindestalter auf 16 Jahre festgelegt werde. Die Auffassung, daß die Entwicklung Palästinas ein solches Gesetz noch nicht gestatte, sei unrichtig: die gesetzgeberische Entwicklung des Landes gehe auch in anderen Punkten der tatsächlichen Entwicklung voraus und wirke so als erzieherischer Faktor.

SCHWEIZ

Vortrag von Dr. Deutschländer in Zürich.

(JPZ) *Zürich.* Auf Veranlaßung des Beth-Jakob-Komitees Zürich spricht am Mittwoch, den 11. Febr., abends 8.15 Uhr Hr. Dr. Leo *Deutschländer* über: *„Unsere Bibel im kulturellen Leben der Menschheit"*. Dem Referenten geht ein Ruf als glänzender Redner voraus, sodaß zu erwarten ist, daß sich viele Besucher im Saale des Savoy Hotels, wo der Vortrag stattfindet, einfinden werden. (Siehe Inserat).

Verein „Jiddisch-dramatische Kunst" Zürich.

Die Bereicherung der jiddischen Literatur und mit ihr der Aufschwung des jiddischen Theaters hat sowohl in Amerika als auch in Polen und Rußland in der letzten Zeit einen bemerkenswerten Fortschritt zu verzeichnen. Um das hiesige Publikum mit den neuesten Schöpfungen auf dem Gebiete der jiddischen Literatur bekannt zu machen, haben sich in Zürich eine Gruppe von Interessenten zusammengefunden, und einen Verein mit Namen: „Jiddisch-dramatische Kunst" gegründet. Die ansehnliche Zahl von Mitgliedern, welche der Verein in der kurzen Zeit seines Bestehens aufzuweisen hat, beweist, welch' lebhaften Anklang seine Gründung gefunden hat. Die Mitglieder des Vereins versammeln sich zu regelmäßigen Zusammenkünften, allwöchentlich einmal. Das Arbeitsprogramm für die nächsten Wochen lautet wie folgt:

1. Abend: Die Geschichte des jiddischen Theaters. Referat gehalten von Hrn. L. Feldstein, anschl. Diskussion.

2. Abend: Scholem Aleichem, sein Leben und Wirken, Referat gehalten von Hrn. Dr. Witzthum. - Vorlesung seines Werkes „Tewje der Milchiger", Schauspiel in 3 Akten. Besprechung des Stückes. Diskussion.

3. Abend: Schalom Asch-Abend, zur Feier seines 50. Geburtstages. Vortrag, gehalten von Hrn. Ing. L. Zelwer. - Vorlesung aus den Werken des Jubilars. Freie Aussprache.

4. Abend: Der Schriftsteller Kobrin, Referat über sein Wirken. Referent wird noch bekannt gegeben. Vorlesung seines Stückes „Jankel Boile" (Der Dorfsjung), Drama in 4 Akten. Besprechung des Stückes. Freie Diskussion.

5. Abend: Gemütlicher bunter Mitgliedsabend. Freie Vorträge der Mitglieder.

6. Abend: Schriftsteller Pinski, Information über seine Person und sein Wirken. - Vorlesung seines Stückes „Jankel der Schmid", Drama in 4 Akten. Besprechung des Stückes. Freie Diskussion.

7. Abend: J. L. Perez, Referat über sein Leben und Wirken, gehalten von Hrn. Ing. L. Zelwer. - Vorlesung seines Stükkes „Die goldene Zeit", Drama in 3 Akten. Besprechung des Stückes. Freie Aussprache.

8. Abend: Wahl eines der gelesenen Stücke zur Aufführung.

Kommenden Dienstag, den 10. Februar, spricht im Saale des Restaurants „Engehof", Bleicherweg, abends punkt halb 9 Uhr Herr Dr. Hermann Witzthum über Scholem-Aleichem, sein Leben und Wirken. Gäste sind herzl. willkommen. Wir ersuchen unsere Mitglieder, pünktlich zu erscheinen. Wir bitten Herren und Damen jeden Alters, unserem Vereine beizutreten. Anmeldungen sind zu richten an den Präsidenten L. Feldstein, Hegibachstr. 2, Tel. 26.563. A. G.

Nationalfondsball Zürich.

Zürich. Der Jüd. Nationalfonds Zürich lud seine zahlreichen Freunde auf den 31. Januar zum traditionellen Ball in das Waldhaus „Dolder". Das Versprechen, einen frohen und unterhaltungsreichen Abend zu bieten, haben die Organisatoren restlos eingelöst. Die reichhaltige Bühne leitete Hr. Emil Lang mit geistreichen Randbemerkungen und teilweise gepfefferten Witzen ein, seine launige Conférence fand allgemein großen Anklang. Das 1. Jüd. Jugendorchester, das wir nicht mehr vorzustellen brauchen, machte die Ouverture des Programms mit einem flott unter der Stabführung Hrn. J. Pugatsch gespielten Marsch. Es folgte ein kurzes Vorspiel, in welchem für die blaue Büchse des JNF geschickt geworben wurde. Hierauf tanzte Sonja Markus einen chassidischen und einen palästinischen Tanz. Mit ihrem Talent brachte sie es fertig, ein chassidisches und ein hebräisches Lied, das Hr. Zelwer sang, in meisterhaft symbolischen Bewegungen auszudrücken. Frl. Toni Hauser erfreute die Zuhörer mit gut gesungenen hebr. Gesängen. Einen Glanzpunkt des Programms bedeutete jedoch Fritz Major vom Schauspielhaus Zürich. Er bot stimmungsvolle Wiener-Bilder in Wort und Gesang und erntete mit seinen humoristischen Vorträgen lebhaften Beifall. Die Stimmung wuchs sich zur Begeisterung aus, als der Jüd. Turnverein Zürich seine lebendigen Bronzeplastiken zeigte, besonders beim JNF-Bild. Den Abschluß der Darbietungen bildete ein Sketch „Die Neue Affäre Dreyfus", um dessen Gelingen sich als Darsteller Willi Reichenbauch, Frl. Fanny Wiener, Deszö Sussmann, Frl. Claire Lissy und Norbert Sussmann bemühten. Wie man sieht und was sehr begrüßenswert ist, wurde das Programm ausschließlich von jüd. Kräften mit jüd. Darbietungen bestritten; daß es einen vollen Erfolg bedeutete, beweist, wie viele Möglichkeiten hier schon bestehen. Der an das Programm sich anschließende Ball verlief in den üblichen Formen: zu wünschen wäre nur gewesen, daß endlich einmal die „amerikanischen Versteigerungen" verschwinden, welche nur eine Störung des Ballbetriebes bewirken. Hr. René Katz leitete im übrigen den Ball gut, die Tanzmusik besorgte unermüdlich und freigebig die bekannte Kapelle S. Rewinzon und schließlich wäre noch zu erwähnen, daß der musikalische Teil des Programms von Frl. Frieda Pugatsch und Hrn. Gutenberg begleitet wurde, die hübsche Saaldekoration war das Werk von Arch. M. Hauser und Frau Lutomirsky-Landauer. Wie wir hören, ist das finanzielle Ergebnis des Balles äußerst zufriedenstellend. Dr. Wzm.



Die Arbeitsgemeinschaft jüd. Jugendvereine Zürich beginnt am Samstag, nachm. 3 Uhr mit einem allgemein zugänglichen T'nach-Kurs. Dieser Kurs ist unentgeltlich. Einzige Bedingung ist regelmäßiger Besuch der Kursstunden. Die Teilnahme an diesem Kurs, der in leicht verständlicher Weise geführt wird, und keine besonderen Vorkenntnisse verlangt, wird jedem jüd. Jugendlichen empfohlen. Kurslokal: Jüd. Jugendheim, Hornergasse 12, Zimmer No. 2.

Zionistischer Jugendbund Zürich. Samstag, 7. Febr., nachm. 3.30 Uhr findet im Jugendheim ein gemütlicher Vereinsnachmittag statt. Sonntag, 8. Febr., abends 8 Uhr, findet im Jugendheim der angekündigte Vortrag statt. Der Referent, Hr. stud. med. Erich Goldschmidt spricht über das Thema: „Die jüdische Rassengeschichte". Dieses Thema verdient zweifellos weitgehendes Interesse. Wir laden die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft sowie ein weiteres Publikum ein, diesen Vortrag zu besuchen. Samstag, 14. Febr. spricht Hr. Berlowitz (Misrachi) als 3. Redner zum Vortragszyklus: „Was erwarten wir vom 17. Zionistenkongreß".

Die besten Schekelsammler 5691. Basel. Auf Grund der Mitteilungen der lokalen Schekelkommissionen hat die Landesschekelkommission beschlossen, vorläufig folgende Personen in die Ehrenliste der besten Schekelsammler für das Jahr 5691 einzutragen: Basel: Levitas, Aisenstadt, Davidson (Mitglieder der J.A.V. Jordania). Bern: B. Bass, Pewsner, Dr. E. Stender. Biel: Frl. M. Nordmann, Frl. H. Levy und Hr. Mayer. Bremgarten: Hr. Guggenheim. Chaux-de-Fonds: M. Braiaalaaowitz, Mme. M. Schapiro. Davos: Frl. Rosa Reichenbach. Zürich: H. Hermann, M. Schärf, J. Eckmann. Hr. H. Hermann, Zürich, der die größte Zahl von 160 Schekolim verkauft hat, hat als Anerkennung den ersten Preis erhalten.

Hebräische Schule St. Gallen. Am 1. Febr. fand in unserer Schule eine kleine Chamischah-Assar-Feier statt. Der Organisator der Veranstaltung, Herr Lehrer Sturmlaufer, vermochte es, das Programm prächtig abwechslungsreich zu gestalten. Es erschien als wunderbare Leistung pädagogischer Kunst, wenn man sowohl die Größeren, als auch die Kleinsten, Perlen der Musik und Literatur unserer herrlichen, altneuen Sprache singen und vortragen hörte und dies mit anmutiger Natürlichkeit und Begeisterung. Herr Sturmlaufer bewies neuerdings, daß sein von verständnisvoller Liebe getragener Unterricht sich alle Kinderherzen erobert hat und ihnen die größten jüdischen Kulturgüter zuführt.

Tonfilm-Theater Capitol, St. Gallen. „Zwei Welten". Durch die Darbietungen ganz ausgezeichneter Tonfilme, hat sich das Capitol in St. Gallen zu einem der bestfrequentierten Etablissements St. Gallens entwickelt. Diese Woche läuft der erste jüdische, deutsch gesprochene Großtonfilm „Zwei Welten", das Meisterwerk des Regisseurs E. A. Dupont, eine Greenbaum-Produktion. Die Handlung spielt in dem vom Weltkrieg durchbrausten Galizien und schildert in erschütternder Weise den ohnmächtigen Kampf zweier junger Menschen um ihre Liebe. Da haben wir den alten Juden Goldscheiter, dessen Sohn bei einem Pogrom erschossen wird und der nun seine Tochter Esther an einen christlichen Offizier verlieren soll, und auf der andern Seite sehen wir das verzweifelte Ringen des Obersten um sein einziges Kind, das seine glänzende, militärische Laufbahn opfern will, um die Tochter eines armen Juden heiraten zu können. Der Film darf sowohl technisch als inhaltlich als hochwertig bezeichnet werden. Die Aufführung hinterläßt einen tiefen Eindruck. J. Wr.

„Zwei Welten" im Cinéma Scala Zürich.

Von morgen, Freitag, den 6. ds., läuft im Cinéma Scala, Zürich, der hervorragende Film „Zwei Welten" des Meisterregisseurs E. A. Dupont, des Schöpfers des ersten überzeugenden Sprechtonfilms „Atlantic". Auf diesen Film, über dessen jüdischen Milieu Galiziens während des Weltkrieges spielenden Inhalt an anderer Stelle (S. 13) eingehender die Rede ist, sei auch hier nachdrücklich hingewiesen. s.

Henri Bergson und die Philosophie der Gegenwart.

Basel. Ueber „L'évolution créatrice de Bergson et sa signification dans la philosophie contemporaine" sprach kürzlich, von der Basler Kantgesellschaft eingeladen und in deren Namen von Prof. Paul Häberlin bewillkommnet, Prof. Dr. A. Reymond, zurzeit Rektor an der Universität Lausanne, der auch schon als Gastdozent an der Sorbonne tätig gewesen war.

Wer von dem Vortrag eine neuartige Auslegung der Bergson'schen Philosophie oder etwa eine Konfrontation Bergsons mit Nietzsche, dem Pragmatismus und der Lebensphilosophie erwartet hatte, sah sich etwas enttäuscht. Dafür gab Prof. Reymond eine sehr klare erste Einführung in die Gedankenwelt des vielumstrittenen Philosophen und ließ dessen geistige Entwicklung vom Positivismus zur Metaphysik deutlich hervortreten. Während Ed. Le Roy seinen Lehrer Bergson ungemein hoch einschätzt und ihn neben Platon, Descartes und Kant stellt, auch der Schweizer F. Grandjean seine Lehre als eine „Revolutionierung der Philosophie" ansieht, Marcel Proust („Auf der Suche nach verlorener Zeit") und die Kunstrichtung des Futurismus sich auf ihn berufen, lehnen ihn Julien Benda, Berthelot und — vom katholischen Standpunkt aus — A. Farges entschieden ab. In seinem berühmten „Versuch über die unmittelbaren Begebenheiten des Bewußtseins" (1889) weist Bergson die qualitative Unvergleichbarkeit der seelischen und der physikalischen Welt auf. Der Zeitbegriff der Naturwissenschaft ist von der erlebten Zeit, der unzerlegbaren „Dauer" (durée) wesentlich verschieden. In „Matière et mémoire" (1896) stellt Bergson das geistige Gedächtnis dem körperlich mechanischen gegenüber. Bergsons Hauptwerk, „Die schöpferische Entwicklung", bringt die folgenreiche Lehre vom „élan vital", der vor der Auszweigung in Psychisches und Physisches sich als „tension" betätigt, die Pflanzen- und die Tierwelt hervorbringt und innerhalb des Lebendigen den Menschen, in dem aber der Verstand auf Kosten des Instinktes mächtig wird. Der Verstand sieht alles von außen, logisiert und mathematisiert das Erleben; er hat es mit künstlichen Beziehungen, nicht mit der Wirklichkeit selbst zu tun und ist somit viel weniger lebensnah als die Intuition.

An der Diskussion nahmen u. a. Prof. Häberlin, der die Bedeutung Bergsons für die neue Psychologie des Verstehens unterstrich, Prof. Simonius, der die rechtsphilosophische Problematik anschnitt, und Privatdozent H. Gauss teil. M. Sch.

Schweizer. Erstaufführung von Franz Werfels „Das Reich Gottes in Böhmen".

Am letzten Montag, nur kurz nach der Wiener Uraufführung im Dezember, gelangte das neueste Bühnenwerk Franz Werfels: „Das Reich Gottes in Böhmen" in Basel zur überaus erfolgreichen Erstaufführung in der Schweiz. Wiederum beschäftigt den Dichter, wie im „Paulus", so auch in diesem Werk, das den Untertitel „Tragödie eines Führers" trägt, die Welt der religiösen und sozialen Bewegung und das Problem des Führers als des Trägers der reinen Idee und des geistigen Willens in ihr. In dramatischem Aufbau läßt Werfel Aufstieg und Niedergang der Hussitenbewegung lebendig werden. Die Aufführung des Basler Stadttheaters, unter der Spielleitung von Direktor Oskar Wälterlin gestaltete sich dank der starken Bühnenwirksamkeit und Gestrafftheit des Werkes sowie dank seiner hochwertigen Interpretation durch das Stadttheaterensemble zu einem durchschlagenden Erfolg. Ein ausverkauftes Haus spendete starken Beifall.

Meine Berichterstatterkarte — und die jüdischen Vereine.

Lausanne. Ich bin ein kleiner Berichterstatter in einer ziemlich kleinen Stadt. Und doch hat alle paar Tage ein jüd. Verein irgend eine Veranstaltung. Obs mich interessiert oder auch nicht, die Pflicht ruft, und so mache ich mich denn auf, mit meiner unschuldig weißen Berichterstatterkarte. Komme ich an die Kasse und zeige mit großer Selbstverständlichkeit meine Karte — wie oft muß ich dann sehen, daß man entschuldigend den Kopf schüttelt — und daß ich mein Scherflein zahlen muß. Finden Sie das gerecht lieber Leser? Kaum ist in einer Vereinssitzung irgend ein Anlaß besprochen worden, so wird es schon im nächsten Blatt bekannt gemacht, ganz gratis und franko; dann kommt noch die Kritik, die ja meistens ganz rühmlich ausfällt und gewiß für den Verein eine Reklame bedeutet. So hat man immer noch einige Stunden Arbeit im Monat — damit man seinen Eintritt zahlen darf. Es gibt ja auch rührende Ausnahmen. Bei diesen handelt es sich aber gewöhnlich um nichtjüdische Vereine. Hoffentlich denken Sie daran, lieber Herr Vereinspräsident und bringen uns arme Berichterstatter nicht um unser Geld, dann werden wir Ihnen dankbar sein — und gewiß auch mehr Inspiration haben für unsere wichtige Arbeit. R. F.

SPORT

Jüd. Turnverein Basel. Die ordentliche **Generalversammlung** findet Samstag, 14. Febr. 1931, abends 8.30 Uhr im Rest. „Nonneneck" statt und ist für alle Aktiven obligatorisch. Die gemeinsamen Ski-Ausflüge des J.T.V. erfreuen sich immer größerer Beliebtheit und Beteiligung. Die letzten gemeinsamen Touren brachten die J.T.V.-ler nach Todtmoos und auf die Waldweid-Kellenköpfli. Für Sonntag, 8. Febr., ist anschließend an eine Skitour eine gemütliche Zusammenkunft mit Tanz geplant. Näheres wird angeschlagen.

Jüdischer Turnverein Zürich. Letzten Sonntag erledigte die JTV-Handballmannschaft ihr fälliges Meisterschaftsspiel gegen Stadtcorps und wurde mit 20 : 0 beschämend geschlagen. Zufolge zahlreicher verletzter Spieler, sowie Grippeerkrankungen verschiedener Mitglieder konnte JTV nur mit 9 Mann antreten.

Die beiden Allround-Athleten Bebes Starkmann und Owy Wessely gehen am kommenden Sonntag an den Start des Zürcher Cross-Country-Laufen. Sie werden sich in dieser schweren Konkurrenz nur schwer durchsetzen können, doch wünschen wir ihnen zu ihrem ersten diesjährigen Start viel Glück.

Am 15. Febr. a. c. findet im Zunfthaus zur Waag, nachm. 2 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung statt. Owy.



Kurt Sabatzky. Der Jude in der dramatischen Gestaltung. Königsberg i. Pr., Buchverlag der Königsberger Hartungschen Zeitung und Verlagsdruckerei. Eine ausgezeichnete Studie, die einem ausgesprochenen Mangel und Bedürfnis abhilft und eine willkommene Ergänzung bildet zu Arbeiten, wie Arthur Sakheims „Das jüdische Element in der Weltliteratur" und gewisse Schriften Julius Babs. In der Einleitung macht der Verfasser mit Recht darauf aufmerksam, daß schon häufige Untersuchungen angestellt sind über die Rolle, die der Jude als Dramatiker, als Bühnenleiter oder als Schauspieler gespielt hat; dagegen fehlte es an einer Darstellung jener passiven Rolle als Bühnenfigur. Wie wird der Jude im Bühnenstück dargestellt? Wie haben die Bühnendichter aller Zeiten jene Menschengruppe, die gerade heute vielfach im Mittelpunkt der Erörterung steht, in ihren Dramen herausgestellt? Das sind die Fragen, die Sabatzky mit heißem Bemühen, mit redlichem Ernst und ehrlicher Gerechtigkeitsliebe zu beantworten sucht. Die Darstellung des Juden auf der Bühne greift, wie der Verfasser dartut, bis auf die Mysterienspiele und Moralitäten des frühen Mittelalters zurück. Es bedarf keiner besonderen Versicherung, daß in jenen Zeiten höchster Intoleranz, in denen es ja selbst nicht an blutigen Glaubensverfolgungen fehlte, von der noch bescheidenen christlichen Dramatik alle Nichtchristen als amoralische und verabscheuungswürdige Menschen hingestellt wurden, und ganz besonders die Juden.

Edmond Fleg. Salomo. Uebertragen von Alexander Benzion. Verlag R. Piper u. Co., München. 249 S. Aus den zahllosen Salomo-Legenden aller möglichen Völker, die immer wieder neue geschaffen werden bis auf den heutigen Tag — eine imposante Tradition: auf diesen mannigfaltigen, unübersehbaren Mythen, die lange nicht mehr biblisch oder hebräisch, geschweige denn historisch sind, hat der jüd. Dichter Edmond Fleg, dessen „Kleiner Prophet" und „Moses" uns schon entzückten, eine zusammenfassende Dichtung geschaffen, eine poetische Einheit, schön, rein, bunt, plastisch. Der moderne Franzose ist so sehr von uraltem Geist erfüllt, daß er ihm bis in den Stil, bis in die Schreibweise dringt: und er hat dieser Gefahr, in seiner Originalität erdrückt zu werden, dadurch gesteuert, daß er uns den König Salomo in psychologischer Entwicklung zeigt. So kam so etwas wie ein jüdischer Faust zustande, der alle menschlichen und sozialen Stadien durcheilt, zwischen dem alleinigen Gott und abertausend finstern heidnischen Dämonen hin- und hergeworfen. Ein rührendes und erhabenes Buch unerschütterlichen Gottesglaubens. A. M.

„Der männliche Körper". 59 Bilder, eingeleitet von Prof. Eugen Matthias, Bd. 31 der Schaubücher, herausgegeben von Dr. Emil Schaeffer. Fr. 3.—. Orell Füßli-Verlag, Zürich und Leipzig. — Ein Wegweiser zum Griechentum ist dieses Schaubuch, zu einem erhabensten Ziele hellenischer Kultur, und darum möchte man es bald in den Händen nicht nur der Künstler, die begierig danach greifen werden, sondern im Besitze aller sehen, die an die Schönheit glauben.

Moszkowskis Geist im Setzkasten!

Es ist immer verfänglich, mit regen und vielfältigen Geistern, als deren einer in letzter Nummer der JPZ Alexander Moszkowski geehrt wurde, Beziehungen anzuknüpfen. Denn ihre Aura pflegt auch dann auszustrahlen, wenn es nicht unbedingt nötig wäre. So hat sich der Geist des Humoristen Moszkowski auch in den Geburtstagsartikel der JPZ geflüchtet und dort an einer Stelle gewirkt, wo es bestimmt nicht beabsichtigt war, nämlich im Setzerkasten. Ja, ich weiß schon, was Ihr sagen wollt: man hat ja jetzt auch Setzmaschinen, aber wir Alten reden immer noch vom Setzerkasten, wenn wir vom Druckfehlerkobold sprechen. Kurz und gut, dieser kleine Kobold hat Moszkowski ein Werk zugeschrieben, das er — wollen wir sagen leider? — nicht geschrieben hat, und es „Der Sprung über den Schotten" getauft. Nun weiß ich wohl, daß Moszkowski in seiner mit Artur Fürst herausgegebenen „Welt der tausend Wunder" auch von Schotten und ihren Gebräuchen schrieb; von einem Sprung über einen Dudelsackpfeifen-Mann ist mir indessen bis heute nichts zu Augen gekommen, obschon ich einen solchen Sprung für sehr bedeutend halte. Und wenn man sich dann gar erst vorstellt, welche Leistung es bedeutet, wenn ein Schotte über den eigenen Schotten springt, so ist das eine metaphysische Hexerei, die den „Sprung über den Schatten" sicherlich in den Schatten stellt. Bumerang.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Bundesbahnhof

ZEITSCHRIFTENSCHAU

„Das Neue Europa".

Die führenden Staatsmänner beginnen ziemlich einmütig zu begreifen, daß zur Lösung der Weltwirtschaftskrise vor allem die Schaffung einer Atmosphäre politischer Ruhe und Ordnung nötig ist, eine Stärkung des moralischen und materiellen Abrüstungsgedankens. Dieses Verständnis muß das Leitmotiv aller Konferenzen sein, die in nächster Zeit in Genf tagen werden und es in den breiten Schichten der öffentlichen Meinung zu festigen, ist in erhöhtem Maße Aufgabe der Friedenspresse. Einer ihrer erfolgreichsten Vertreter, die seit 17 Jahren bestehende, von Dr. Paul Hohenau herausgegebene intern. Zeitschrift „Das neue Europa", widmet sich dieser Mission mit anerkennenswertem Eifer. Ihre eben erschienene Januar/Februar-Ausgabe enthält abermals eine ganze Reihe von Aufsätzen aus der Feder prominentester Persönlichkeiten der intern. Politik und Wirtschaft, die fast alle auf diesen Ton gestimmt sind. Ganz besondere Beachtung verdienen die hochinteressanten Ausführungen von Frank B. Kellogg, dem Schöpfer des nach ihm benannten Planes, über den „Frieden durch Schiedsgerichte", von dem belgischen Minister des Aeußeren Paul Hymans über die Friedenspolitik dieses Landes, des Ministers Louis Loucheur über die „Wirtschaftlichen Friedensbedingungen", und vom englischen Parlamentsmitgliede Ben Tillet über die „Zukunft der Industrieorganisationen". Der Artikel von Lord Melchett, eines der letzten Dokumente des schöpferischen Gedankenganges und nachgerade ein Vermächtnis dieses großen Industriefürsten, verdient ernste Aufmerksamkeit, ebenso wie Franz v. Mendelssohn die gegenwärtige Wirtschaftskrise beurteilt. Ueberaus wertvoll der Artikel vom amerikanischen Staatssekretär Ray Lyman Wilbur, dem geistig hochragenden ehem. Präsidenten der Stanford-University, von dem „Fortschritt der Menschheit durch Bildung" und im „Epilog zur vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf", äußert sich Dr. Paul Hohenau mit dem Verständnis des gründlich unterrichteten und die Situation klar erfassenden politischen Publizisten über die Vorbedingungen und Gebote einer ehrlichen Abrüstungskonferenz. Interessant auch, was Dr. Friedrich Wallisch über Albanien und den König Zogu zu erzählen weiß. Eine reichhaltige Bücherschau beschließt das Heft. — Auslieferung für Oesterreich, Deutschland und die Nachfolgestaaten: Wien IX., Türkenstr. 9; für die Schweiz: Bergland-Verlag, Bern-Chur; für Frankreich: Maison de la Presse étrangère, Paris IIe, 15 Boulevard des Italiens.

Jubiläum des „Pariser Haint." Paris. - U. - Die jiddische Tageszeitung des „Pariser Haint" feierte am 23. Jan. das Jubiläum seines fünfjährigen Bestehens durch Herausgabe einer illustrierten Sondernummer. In den letzten Jahren hat sich in Paris eine starke und rührige jüd. Gemeinde, zu einem großen Teile aus Einwanderern aus den osteuropäischen Staaten bestehend, gebildet, deren Sprachrohr der „Haint" geworden ist. Das Blatt hat sich in den fünf Jahren seines Bestehens Verdienste um die Pflege der jiddischen Literatur und Kultur erworben. Der „Haint" wird von seinen beiden Gründern Sch. J. Jazkan und N. Finkelstein geleitet, zu seinen Mitarbeitern zählt es u. a. Dr. Leo Motzkin, I. Neiditsch, Dr. Eisenstadt, Hillel Zlatopolsky, Schalom Asch u. a.

Das Januarheft des **„Werk"** zeigt Teppiche und Gemälde von Jean Lurcat und eine Reihe von Häusern für in Paris lebende Schweizer Künstler von André Lurcat. Das Heft bildet außerdem eine größere Anzahl von Gemälden des jungen Zürcher Malers Gotthard Schuh ab (Text von Walter Kern, Davos). Vom Film des Schweiz. Werkbundes „Die neue Wohnung", der an der WOBA in Basel so großen Beifall gefunden hat, werden Stichproben geboten. Ueber die Stuttgarter „Arbeitstagung des Deutschen Werkbundes' und über Bücher zur Theorie der modernen Architektur schreibt Peter Meyer, über den „Dritten Internationalen Kongreß für neues Bauen" in Brüssel Prof. H. Bernoulli, Architekt BSA, Basel.

Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz

Spendenausweis Nr. 1 pro Januar 1931.

Basel: J. Dreyfus-Brodsky Fr. 250.—; M. Orzel Fr. 5.—; J. Epstein Fr. 50.—; Davidowitsch Fr. 15.—.

Bern: Leo Geller Fr. 10.—; Erlös des Benschen anläßlich Hochzeit Bloch-Wyler, Aarberg, d. Messinger Fr. 40.—; A. Dreyfus-Blum Fr. 10.—.

Bülach: Sigmund Gidion Fr. 50.—.

Davos: J. Bloch Fr. 50.—; in der Etania: Dr. Lewy aus Deutschland Fr. 20.—; Dr. Friedhoff Fr. 20.—.

Endingen: Jul. Bloch Fr. 25.—.

Lausanne: Js. Braunschweig-Hirschel Fr. 25.—.

Liestal: Thora-Spenden der Israelit. Gemeinde Fr. 106.—; S. Levy-See Fr. 20.—.

Luzern: Marksitzer Fr. 5.—; Jak. Erlanger Fr. 25.—.

St. Gallen: Frau Dora Flaks-Goldstein Fr. 10.—.

St. Moritz: Sammlung unter den Gästen des Hotel Edelweiß, anläßl. eines fröhlichen Abends durch Frau Max Lang aus Zürich Fr. 40.—.

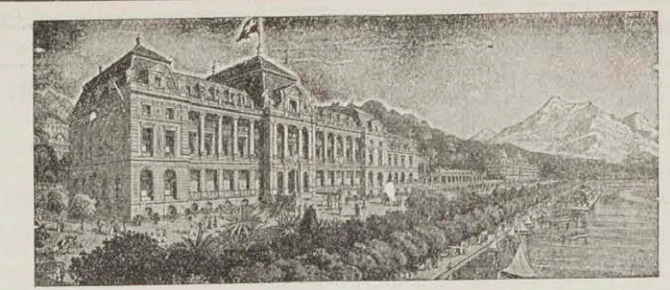
Thun: A. Weil Fr. 100.—.

Zürich: Israelit. Cultusgemeinde aus dem Hilfsfonds Fr.1.000.—; J. Guggenheim und Freunde Fr. 20.—; Teilerlös des Benschen anl. Hochzeit Najgeboren-Tewlin Fr. 15.—; Alexander Meyer Fr. 50.—; Dav. Weill-Bigard Fr. 10.—; L. Ascher Fr. 20.—; Thora-Spenden der I.R.G.Z.: Benoit Lauf Fr. 5.—; Martin Lang Fr. 2.—; Jules Lang Fr. 10.—; Carl Aufsesser Fr. 5.—; N. Gross Fr. 5.—; Nathan Weil Fr. 36.—; Dr. J. Rom Fr. 2.—; Teilerlös des Benschens anläßl. Hochzeit Bornstein-Fink Fr. 25.—; Genfer Lebensversicherungs-Gesellschaft Fr. 100.—; Frau S. Gump Fr. 20.—; Walter u. Robert Brandeis anl. Jahrzeit ihrer sel. Mutter Fr. 50.—; Max Lande Fr. 25.—; S. Weill-Neuburger Fr. 20.—; Walter Bär-Halpérine Fr. 500.—; Louis Rothschild Fr. 10.—.

Lugano: Büchsenleerung bei A. Kempler Fr. 32.—.

Wir verdanken obige Spenden aufs herzlichste und bitten um weitere Zuwendungen. Postcheck-Konto VIII 4841. Der Vorstand.

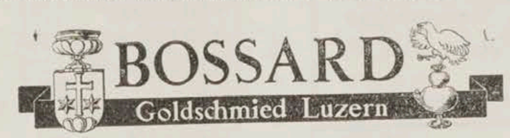
Empfehlenswerte FIRMEN in LUZERN





Artistic Handwork
Inhaberin
Frau Dr. Hellmüller
Pilatusstr. 4 (Flora)





Tonfilm-Teater Moderne - LUZERN

Das Lied ist aus

Geschenke in Kristall bereiten stets Freude

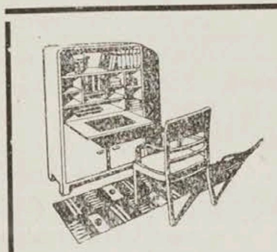


Reiche Auswahl
Erstklassige Fabrikate





Gebrüder
EHRENBERG
Luzern
Reußsteg 6 - Telephon 618



Gute Möbel

Bleibend in der Form. Wohnlich, praktisch und bequem zu niedrigst berechneten Preisen im

Möbelhaus
Ueberschlag-Biser
Pilatusstrasse 20 - Luzern

Papeterie
„WEGA"
Luzern, Kapellplatz 11/12
Gediegene Neuheiten in feinen
Brief-Kasetten
Füllfederhalter!
„Watermann"
„Parker"
„Mont Blanc"
Bestbekanntes Haus für
Kunstgewerbl. Artikel

BLUMEN-
Arrangements in einfacher bis feinster Ausführung. Internationale Blumenspendenvermittlung Fleurope.
Gebrüder Dollé, Luzern
Telefon 27.71 Kapellgasse 19

J. Vallaster & Co.
Bauunternehmung für Hoch- und Tiefbau
Luzern
Maihofstrasse 1 — Telefon 82 u. 83
Moderne Einrichtungen — Rasche Ausführung

Kocht, Heizt und Spart
mit
Schätzle-Kohlen

Der gute



Apparat von P. & F. Daetwyler
Berndorferhaus LUZERN Telephon 3961



Orient-Teppiche

Teppiche
aller Art
Tisch- u. Diwandecken, Auto- u. Reisedecken,
Felle - Steppdecken - Kissen
Linoleum - Inlaid - Wachstuche
finden Sie in riesiger Auswahl, bei vorteilhaften Preisen, fachmännischer Bedienung u. Beratung im Spezialhaus
J. Hallensleben A.-G.
Pilatusstrasse 9 LUZERN Ecke Morgartenstr.



Wochen-Kalender.



Febr.	1931	Schewat	5691 — Gottesdienstordnung:	I. C. Z.	I R.G.Z.
			Eingang 5.15		
6	Freitag	19	Freitag abends	5 30	5.15
7	Samstag	20	morg.	9.00	
			nur im Betsaal nachm.	3.00	3.30
8	Sonntag	21			
9	Montag	22			
10	Dienstag	23			
11	Mittwoch	24	Wochentag: morg.	7.15	6.45
12	Donnerstag	25	abends	5.30	4.55

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	6.20	Endingen und Lengnau	6.20	St. Gallen	6.16
				Genf u. Lausanne	6.32
Luzern	6.21	Basel u. Bern	6.24	Lugano	6.21

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Eine Tochter des Herrn S. H. Wyler-Kaplanski, Zürich. Ein Sohn des Herrn Léon Rueff-Lévy, Mulhouse. Eine Tochter des Herrn Marcus Sohlberg-Hausdorff, Basel.

Bar-Mizwoh: Schié, Sohn des Herrn Leiser Solonz, Baden. Elias, Sohn des Herrn Time, Bern.

Verlobte: Frl. Yvonne Gentzburger, Strasbourg mit Herrn Jean Dreyfus, Mulhouse.

Gestorben: Herr E. May, 49 Jahre alt, in St. Gallen. Frau Wwe. Leopold Weill-Lévy, 83 Jahre alt, in Mulhouse. Herr Fernand Schoppig-Feist, 52 Jahre alt, in Basel.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Kopp-Tanner, Zürich.